

**02 Editorial**  
**02 Fokus**  
**08 Lernwelten**  
**08 Digital**

**09 Publikationen**  
**10 Aktuell**  
**12 Persönlich**  
**12 Einblick**



**03 Fokus | Hintergrund**

## **Didaktik für die Berufswelt**

Über das Engagement der PH Luzern in der Erwachsenenbildung

**06 Fokus | Gespräch**

## **Herausforderung Berufswahl**

Von Entwicklungsmöglichkeiten, hohen Erwartungen und Vitamin B

**07 Fokus | Im Dialog**

## **Wie viel Handykonsum verträgt mein Kind?**

Mailwechsel zwischen einer Mutter und einem Medienpädagogen



Liebe Leserin, lieber Leser

Warum ist es sinnvoll, dass die PH Luzern «Erwachsenenbildung und Berufswelt» zu einem ihrer Entwicklungsschwerpunkte der kommenden Jahre macht? Aus meiner Sicht sind dafür zwei Einsichten massgebend:

- In unserer Gesellschaft müssen immer mehr Berufsleute in ihrem Alltag nicht nur immer mehr von dem verstehen, was sie tun, sondern sie müssen das, was sie tun, auch anderen immer besser vermitteln können. Diese Vermittlungsaufgabe erfordert spezielle Vermittlungskompetenzen. Nicht nur Lifelong Learning ist angesagt, sondern immer mehr auch Lifelong Teaching. Daraus ergibt sich ein besonderer Anspruch an die PH Luzern. Denn die Kompetenz zur Vermittlung von Vermittlungskompetenzen ist eine unserer Kernkompetenzen.
- Nach wie vor wird in der Ausbildung zum Lehrberuf die Vielfalt der heutigen Berufswelt nur punktuell erfahren. Das gilt für die Mehrzahl der Studierenden, die beim Abschluss ihrer Ausbildung eine ausschliesslich schulische Biografie hinter sich haben; es gilt aber auch für viele von uns Dozierenden, die nach Schule und Studium direkt in ein Berufsfeld eintreten, das wiederum wesentlich schulisch geprägt ist. Die stärkere Berücksichtigung der ganzen Breite der Berufswelt an der PH Luzern schafft hier Abhilfe und trägt insbesondere dazu bei, dass wir zugunsten der Kinder und der Jugendlichen noch besser werden in Fragen der Gestaltung des Übergangs von der Schule in die Berufswelt.

Schulen werden gelegentlich als «Häuser des Lernens» bezeichnet. Diese Metapher meint vieles: Dass Schulen nicht nur Lern-, sondern auch Lebensort sind; dass sie Raum bieten für konzentrierte Lehr- und Lernprozesse; dass sie von einer vielfältig zusammengesetzten Hausgemeinschaft belebt werden. Für uns als PH Luzern bedeutet die Metapher aber auch, dass wir unseren Aktionsradius über die Ausbildung der Studierenden für die Volksschule hinaus erweitern. In diesem Sinn ist der Entwicklungsschwerpunkt «Erwachsenenbildung und Berufswelt» Teil des ausgebauten «Hauses des Lernens» PH Luzern.

Hans-Rudolf Schärer  
Rektor PH Luzern



# Didaktik für die Berufswelt

**Fokus** Mit dem Entwicklungsschwerpunkt «Erwachsenenbildung und Berufswelt» erweitert die PH Luzern ihr Tätigkeitsfeld - und bleibt dennoch ganz nah bei einer ihrer Kernkompetenzen: dem Vermitteln. Lesen Sie in der vorliegenden *weiter*-Ausgabe, in welcher Rolle sich die PH Luzern in der Erwachsenen- und Berufsbildung sieht, welche Bereiche ihr Engagement umfasst und was ein Speed-Meeting damit zu tun hat.

# Methodisch-didaktische Professionsentwicklung in der Erwachsenenbildung

**Hintergrund** Die PH Luzern engagiert sich - neben der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen - auch für die Professionalisierung von Personen, die ausserhalb der formalen Bildung in der Aus- und Weiterbildung tätig sind. Ihre Aktivitäten betreffen insbesondere die Stärkung einzelner Fachdidaktiken.

TEXT Jürg Arpagaus BILD Thomas Zimmermann

Rund 90 Prozent der Lernaktivitäten mit einem expliziten Lernziel von Erwachsenen führen zu keiner (formalen) Qualifikation (OECD, 2010). Damit entziehen sich diese Bildungsaktivitäten weitestgehend einer staatlichen Steuerung oder Kontrolle. Dies gilt nicht nur für die Lerninhalte, sondern auch für die Lehr- und Lernprozesse und deren Qualität. Die nicht-formale Bildung (vgl. Box 1, Begriffe), die in Unternehmen, in Hunderten Weiterbildungsinstitutionen, an Kongressen oder im Privatunterricht stattfindet, ist jedoch, um effizient und effektiv zu sein, auf professionelle Lehrpersonen, Trainer und Coaches angewiesen. Die PH Luzern als Kompetenzzentrum für Methodik und Didaktik verstärkt ihren Beitrag zur Professionalisierung der Personen, die in der nicht-formalen Bildung tätig sind, im Rahmen des Entwicklungsschwerpunkts «Erwachsenenbildung und Berufswelt».

## Antworten auf den Boom der Weiterbildung

Bildungsinstitutionen wie der Kindergarten, die Berufsfachschule oder die Universität nehmen den Lebenslauf als Bezugspunkt, um den lebensphasenspezifischen Gegebenheiten, Bedürfnissen, Anforderungen und Interessen mit pädagogischen Konzepten und didaktischen Methoden zu entsprechen. Mit dem seit Mitte der 1990er-Jahre vorherrschenden Paradigma des lebenslangen Lernens wurde das Lernen einerseits systematisch auf die ganze Lebensspanne ausgedehnt und führt andererseits die verschiedenen Lernarten (formales, nicht-formales und informelles Lernen) in lebensweiten Lernwelten zusammen. Eine Folge ist die Ausdehnung der Nachfrage und des Angebots an Weiterbildungen im Bereich der nicht-formalen Bildung. Heute haben rund 65 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in der Schweiz in den letzten zwölf Monaten eine Weiterbildung besucht. Der Weiterbildungsmarkt umfasst in der Schweiz rund 100'000 Angebote und ist mit einem Umsatz von rund 5,3 Milliarden Franken ein veritabler Wirtschaftsfaktor.

Verstärkt haben sich auch die formalisierten Weiterbildungsmaßnahmen in den Unternehmen. Technologische und organisatorische Innovationen verändern praktisch laufend die Qualifikationsanforderungen der Mitarbeitenden. Viele dieser Veränderungen werden im Rahmen von nicht-formalen Bildungsveranstaltungen wie Workshops, Seminaren oder Tagungen vorgenommen. Dabei besteht sowohl ein betriebs- wie auch ein volkswirtschaftliches Interesse, diese Lernprozesse professionell zu gestalten. Eine Konsequenz der Dynamisierung des nicht-formalen Weiterbildungsbereichs sind die steigenden Anforderungen an die Lehrpersonen in der Berufs- und Erwachsenenbildung. Die Berufs- und Erwachsenenbildner/innen sind angehalten, Theorien zum Lernen Erwachsener in differenten Lebenskontexten sowie wirksame Lehr- und Lernarrangements zu nutzen. Aktuell bilden sich ausdifferenzierte Fachdidaktiken wie beispielsweise die berufsfeldbezogenen Fachdidaktiken oder die Fachdidaktik der Elternbildung heraus.

## Fachdidaktisches Know-how erweitern

Die PH Luzern hat ihre Aktivitäten im Rahmen des Entwicklungsschwerpunkts «Erwachsenenbildung und Berufswelt» insbesondere in einzelnen Fachdidaktiken verstärkt, um erstens das eigene fachdidaktische Know-how zu erweitern und zweitens die fachdidaktischen Kompetenzen der PH Luzern im Rahmen der nicht-formalen Bildung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Aktuell werden im Entwicklungs-

schwerpunkt «Erwachsenenbildung und Berufswelt» vier Bereiche fokussiert: (1) Bilingualer Unterricht in der Berufsbildung, (2) Weiterbildung für ältere Menschen (vgl. Box 2, Geragogik), (3) Fachdidaktik Elternbildung und (4) berufliche Fachdidaktik Bau (vgl. Box 3, Berufliche Fachdidaktik Bau). ▶

## Box 1

### Begriffe

Es wird unterschieden (vgl. BfS, Eurostat, OECs, UNESCO) zwischen der **formalen Bildung**, die alle Bildungsgänge der obligatorischen Schule, der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe umfasst, der **nicht-formalen Bildung**, die Lernaktivitäten im Rahmen einer «Schüler-Lehrer-Beziehung» ausserhalb des formalen Bildungssystems beinhaltet, und dem **informellen Lernen**, das Aktivitäten bezeichnet, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lernbeziehung stattfinden.

Mit **Weiterbildung** sind in der offiziellen Statistik sowohl nicht-formale Bildungsaktivitäten wie auch das informelle Lernen gemeint. Die formalen Bildungsmöglichkeiten für Erwachsene (Berufslehre, Maturität, Meisterdiplom, Bachelor, Master usw.) sind bei dieser Definition der Weiterbildung nicht berücksichtigt. Unter **Erwachsenenbildung** wird generell jede formale und nicht-formale Bildung für Erwachsene, die eine erwachsenengerechte Pädagogik und Methodik verlangt, zusammengefasst, wobei der Akzent im allgemeinen Sprachgebrauch bei den nicht-formalen Bildungsaktivitäten liegt, in denen Wissen von Fachpersonen vermittelt wird (z. B. Elternbildung).

## Box 2

### Geragogik

#### Lernen, ältere Menschen weiterzubilden

Weiterbildungen für ältere Personen in ihrer nachberuflichen/familialen Lebensphase müssen den lebensphasenspezifischen Gegebenheiten, Bedürfnissen, Anforderungen und Interessen besondere Beachtung schenken und erfordern entsprechende pädagogische Konzepte und didaktische Methoden. Die PH Luzern entwickelt zusammen mit der Akademie für Erwachsenenbildung (aeB Schweiz) ein Weiterbildungsangebot, das die Teilnehmenden - in der Regel mit einer methodischen/didaktischen Grund- oder Basisausbildung - befähigt, ältere Menschen im Rahmen eines sogenannten «Lebensprojekts» im Sinne von Illeris (2004) weiterzubilden. Mit diesem Drittmittelprojekt soll einerseits wissenschaftlich untersucht werden, welche idealtypischen Funktionen solche Lebensprojekte für die älteren Menschen haben, und andererseits soll im Rahmen einer Begleitforschung das Weiterbildungsangebot optimiert werden.



Die Bilder zum Schwerpunktthema entstanden am CAMPUS SURSEE, Bildungszentrum Bau.

Ein Beispiel hierfür ist das auf die Berufsbildung erweiterte Engagement der PH Luzern im bilingualen Unterricht. Ausgehend vom bestehenden Expertinnenwissen im bilingualen Unterrichten in der Volksschule wird das Know-how sukzessiv auf den bilingualen Unterricht in der Berufsbildung ausgebaut. So hat die PH Luzern bereits einen CAS Bilingualer Unterricht in der Berufsbildung entwickelt und ist mit einer ersten Gruppe im Juni 2014 gestartet. Die neue Expertise hat es ermöglicht, Mitinitiantin zweier nationaler Aktivitäten zu sein, die vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) finanziert und in Zusammenarbeit mit der PH Zürich und dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) durchgeführt werden: Mit einem einmaligen «Train the Trainer»-Lehrgang soll die quantitative Basis an Expertinnen und Experten im bilingualen Unterricht in der Berufsbildung ausgedehnt werden, sodass das prognostizierte Wachstum in diesem Bereich möglich wird. Die zweite Initiative mündet in der ersten Schweizer Bilinguierung am 7. Mai 2015 an der PH Luzern.

#### Fachdidaktik Elternbildung

Ein weiteres Beispiel ist die Fachdidaktik Elternbildung. Erfahrungen der einschlägigen Institutionen der Elternbildung haben gezeigt, dass die aktuelle Elternbildung an die Grenzen ihrer Wirksamkeit gestossen ist. Neue Ansätze und Methoden sind notwendig und werden zurzeit durch die PH Luzern und ihre Projektpartner (Verband Elternbildung CH, Dienststelle Soziales und Gesellschaft des Kantons Luzern und der Hochschule Luzern Soziale Arbeit) erstellt. Eine «Fachdidaktik Elternbildung» soll über den Austausch von Expertinnen und Experten empirisch definiert werden. Erkenntnisse, die im Rahmen von Expertenmeetings mit verschiedenen Fachpersonen der Elternbildung erarbeitet werden, gilt es wissenschaftlich zu sichern, um daraus Implikationen für eine «Fachdidaktik Elternbildung» abzuleiten. Die Ergebnisse fliessen wiederum in die Qualitätssicherung sowie die Aus- und Weiterbildung von Elternbildnerinnen und Elternbildnern ein. Für die PH Luzern ist das Engagement in der Elternbildung wichtig, weil Eltern für Lehrpersonen der öffentlichen Schulen die zentrale Anspruchsgruppe darstellen. ▲

JÜRGEN ARPAGAUSS ist Prorektor der Weiterbildung und leitet den Entwicklungsschwerpunkt «Erwachsenenbildung und Berufswelt».

#### Box 3

### Berufliche Fachdidaktik Bau

Mit dem Projekt «Fachdidaktik Bau» werden Grundlagen geschaffen, um den Transfer von praktischen Problemstellungen aus einer typischen Arbeitssituation im Bereich Bau in die Lehre der höheren Berufsbildung (z. B. Baumeister) zu optimieren. Ziel ist, dass die Dozierenden den Kompetenzerwerb anhand von Praxisproblemen effektiver gestalten. Aus wissenschaftlicher Perspektive werden im Rahmen des Projekts Erkenntnisse über die Praxis der Selektion von Problemstellungen aus typischen Arbeitssituationen gewonnen, die in der Regel ad hoc und nach keinem expliziten Schema erfolgen. Dies ist vor dem Hintergrund, dass die typischen Arbeitssituationen die Grundlagen für die Kompetenzbeschreibung bilden, besonders beachtenswert. Es stellt sich die Frage: Für welchen Kompetenzerwerb sind diese Problemstellungen geeignet und wie weit decken sich diese Kompetenzen mit denjenigen, die gemäss Lehrplan erreicht werden sollten? Weiter interessiert, für welche Kompetenzentwicklung diese Problemstellungen aus der Praxis effektiv eingesetzt werden. Zudem wird die Nutzung der Problemstellungen im Sinne des «Problem-based Learning»-Ansatzes untersucht: Inwiefern kann dieser Ansatz in der Baumeisterausbildung fruchtbar genutzt werden? Welche Lerneffekte sind bei den angehenden Baumeistern zu erwarten, welche neuen Kompetenzen können festgestellt werden?

# Alle fünf Minuten ein neuer Kontakt

**Reportage** Lehrer und Lehrmeister treffen im Alltag selten aufeinander. Dabei hätten sie sich vieles zu sagen. Beim Speed-Meeting, das die PH Luzern im Rahmen des zweiten Forums «Schule trifft Berufswelt» organisiert hat, musste es schnell gehen. Dennoch haben alle Teilnehmenden vom Anlass profitiert.

TEXT Michael Weber BILDER Jesco Tscholitsch

Ein Händedruck, ein kurzer Blick aufs Namensschild – und dann gehts los. Claudia Stäuble stellt sich in einem knappen Satz vor. Die Sekundarlehrerin und Berufswahlbeauftragte von Buchrain möchte von ihrem Gegenüber wissen, welche Lehrstellen sein Betrieb anbietet. «Wir bieten alles Mögliche an», sagt Urs Zahner von der Login Berufsbildungs AG mit einem breiten Lächeln. «So suchen wir zum Beispiel immer Auszubildende, die Gleisbauer werden möchten.» Claudia Stäuble fragt nach, ob dafür auch Sek-C-Schüler infrage kommen. Urs Zahner bejaht und sie schreibt sich dies sofort mit flinken Fingern in ihr mitgebrachtes Notizringheft.

Schon ist die erste Minute vorbei. Vier Minuten später wird eine Glocke erklingen und Claudia Stäuble wird sich einen neuen Gesprächspartner suchen müssen. Sie nimmt zusammen mit etwa 60 anderen Lehrpersonen und Auszubildenden an einem Speed-Meeting teil, das die PH Luzern im Rahmen des zweiten Forums «Schule trifft Berufswelt» veranstaltet.

#### Zum zweiten Mal dabei

Das Speed-Meeting ist für Claudia Stäuble kein Neuland. Sie nimmt bereits zum zweiten Mal daran teil. «Vom ersten Forum war ich begeistert und es hat auch unseren Schülern etwas gebracht», erzählt sie beim Apéro, der das zweite Forum «Schule trifft Berufswelt» einläutet. So habe sie damals den Verantwortlichen der Stiftung Speranza, die Jugendliche bei der Berufsfindung unterstützt, kennengelernt, «Ich konnte den Kontakt mit unseren C-Lehrpersonen herstellen. Diese nahmen das Angebot gerne wahr, und so wurden die Klassen von Leuten

aus der Wirtschaft besucht und die Lernenden wurden für die Bewerbungen und Vorstellungsgespräche gecoacht.»

Die Erwartungen, die Claudia Stäuble an den Abend hat, sind gemischt. Zum einen hofft sie, wieder spannende und vor allem nützliche Kontakte schliessen zu können. Zum anderen befürchtet sie, dass wieder die gleichen Personen anwesend sein könnten wie beim ersten Mal und sich das Programm wiederholen wird. «Dann würde ich kein drittes Mal teilnehmen. Aber ich bin zuversichtlich, dass es ein spannender Abend wird», sagt sie und nimmt noch einen Schluck Orangenjus.

Zum ersten Mal dabei ist Norbert Willmann. Auch er ist Sekundarlehrer und Berufswahlbeauftragter – und zwar in Wolhusen. «Ich gehe offen an den Abend heran, freue mich auf den persönlichen Kontakt mit der Berufswelt», erklärt er. Das Forum besucht er aber nicht ganz ohne Hintergedanken. «Mir brennen einige Anliegen unter den Nägeln, die ich gerne platzieren würde, und auch die Sicht der anderen Seite dazu interessiert mich», fährt er fort.

#### Immer frühere Lehrstellensuche

Eines dieser Themen ist der Zeitpunkt der Lehrstellensuche. Denn der Kampf um die leistungsstarken Schulabgänger werde immer härter. «Dies birgt die Gefahr, dass die Lehrverträge immer früher abgeschlossen werden, und darunter leidet dann der Berufswahlprozess.» Die Schüler müssten sich immer jünger entscheiden und durch die frühere Einschulung verschärfe sich dieses Problem noch zusätzlich. Dass diese Verjüngung der



In kurzer Zeit möglichst viel in Erfahrung bringen – Claudia Stäuble, Sekundarlehrerin, im Gespräch mit Urs Zahner, Ausbildungsleiter für Gleisbau bei der Login Berufsbildungs AG.



Norbert Willimann, Sekundarlehrer, im Austausch mit einem Vertreter der Berufswelt.

Schulabgänger ein Problem ist, sagt auch Claudia Stäuble: «Ich habe auch einen Schüler, der wegen des Schutzalters befürchtet, hat, keine Lehrstelle zu finden.»

In diesem Moment bittet Jürg Arpagaus die Anwesenden in den Hörsaal. Der Apéro ist beendet und der offizielle Teil des Abends beginnt mit der Einleitung durch den Prorektor Weiterbildung. Jürg Arpagaus unterstreicht die Wichtigkeit der Begegnung von Schule und Berufswelt. Denn aus der Forschung sei bekannt, dass die sozialen Beziehungen der produktivste Suchkanal seien. «Bei gut 40 Prozent der Jugendlichen im Kanton Zürich waren soziale Beziehungen ausschlaggebend, dass die Lehrstelle gefunden wurde.» Gerade deshalb sei es auch im Sinn der PH Luzern, einen Stupser in diese Richtung zu geben und dadurch die Kooperation und regionale Vernetzung zu fördern.

#### Vier Vorträge und eine heisse Diskussion

Doch bevor Schule und Berufswelt aufeinander «losgelassen» werden, informieren vier Präsentationen über das Thema des



Den Präsentationen folgt das Publikum mit offenen Ohren.

Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt. Den Anfang macht Myriam Weil von der PH Luzern. Sie präsentiert, wie die Studierenden im Modul Berufswahl und Wirtschaft speziell auf diese Übergangsphase vorbereitet werden. Danach spricht Ingrid Bendel vom Berufsinformationszentrum (BIZ). Sie zeigt auf, wie das BIZ den Schülerinnen und Schülern, die noch unschlüssig sind, unter die Arme greifen kann. Darauf kommt als Vertreter der Berufswelt Bernd Kernast zu Wort. Er ist im Kantonsspital in Sursee für die Betreuung der Lernenden zuständig. Den Abschluss bildet Lucia Held. Die Sekundarlehrerin aus Eschenbach schildert die Situation stellvertretend für die Lehrerinnen und Lehrer aus ihrer Sicht.

Nach den Präsentationen entbrennt eine heisse Diskussion zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der Berufs- und der Schulwelt. Die Berufswelt würde sich nicht über die Schüler bei den zuständigen Lehrpersonen informieren, klingt es aus der Schulwelt. Die Berufswelt kontert, dass die Lehrerschaft die Bewerbungsschreiben der Stellensuchenden zu wenig überprüfe. «Wie sehen eigentlich die Anforderungen aus?», fragt ein Lehrlingsausbilder rhetorisch in der ersten Reihe. «Es kann doch nicht sein, dass ich Briefe erhalte, denen man sofort ansieht, dass sie aus einem Massenversand stammen.»

Auch Claudia Stäuble kann ihr Anliegen in der Diskussion einbringen. Sie fragt nach, was mit den Kindern werden soll, die im Alter unter 15 Jahren aus der Schule entlassen werden. Das Problem ist auch in der Berufswelt bekannt. Eine Frau erklärt, dass sie bei den Lehrlingsgesprächen teilweise Kinder vor sich sitzen habe: «Das tut mir dann in der Seele weh, denn ich kann mit denen nicht einmal ein richtiges Gespräch führen.»

Auch Norbert Willimann beteiligt sich immer wieder an der Debatte. Ihn interessiert, wie die Arbeitswelt die heutigen Schulabgänger wahrnimmt und ob sie überhaupt noch passende Kandidatinnen und Kandidaten findet. «Es wird immer schwieriger», bestätigt ein Vertreter der Berufswelt Norbert Willimanns Annahme. Dass die Schüler schlechter geworden seien, glaubt der Berufsweltvertreter nicht. Vielmehr würden die Ansprüche der Wirtschaft immer weiter hochgeschraubt und

gleichzeitig gingen immer mehr gute Schülerinnen und Schüler ans Gymnasium. Deswegen suchten bestimmte Berufszweige händeringend nach Auszubildenden.

Jede Wortmeldung lässt gleich mehrere Finger in die Luft schnellen. Die Debatte wird aber zu keinem Zeitpunkt gehässig. Man merkt, dass beide Seiten an einer besseren Zusammenarbeit interessiert sind.

#### Kurzaustausch und neue Kontakte

Nach einer kurzen Pause geht's weiter mit der ersten Runde des Speed-Meetings. Claudia Stäuble setzt sich mit Lisa Schneider vom Zentrum für berufliche Abklärung (ZBA) zusammen. Diese fordert die Sekundarlehrerin auf, alle ihre Schülerinnen und Schüler, die zu früh aus der Schule kommen, bei ihr vorbeizuschicken. So könnten individuelle Lösungen und vielleicht auch eine gemeinsame Lobby gefunden werden. «Denn die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die zu jung aus der Schule kommen, wird in den nächsten Jahren wahrscheinlich stark zunehmen», so Claudia Stäuble weiter.

Dann klingelt die Glocke – es geht in die zweite Runde. Claudia Stäuble setzt sich mit Urs Zahner, Ausbildungsleiter für Gleisbau, zusammen. Dieser erzählt ihr von der Problematik, die der in manchen Berufen vorgeschriebene Gesundheitstest mit sich bringt. «So ist schon mancher Berufswunsch geplatzt.» Deswegen kommuniziere er bei jedem Auszubildendengespräch konsequent offen. «Wer aus meinem Büro spaziert, weiss, ob er eine Lehrstelle bei uns bekommen wird oder nicht.» Das imponiert Claudia Stäuble, die als Berufswahlbeauftragte schon ganz andere Lehrlingsbeauftragte erlebt hat.

Norbert Willimann unterhält sich unterdessen mit Oskar Egli von der Hunkeler AG. «Wann werden in Ihrem Betrieb die Lehrlingsverträge unterschrieben?», will Norbert Willimann wissen. Oskar Egli sagt sofort, dass er ebenfalls kein Freund des verfrühten Vertragsabschlusses sei. «Aber leider muss ich dort mitmachen», sagt er nachdenklich. Norbert Willimann horcht auf und Oskar Egli fährt fort: Er habe auch schon zugewartet, bis im Spätsommer. «Da hatte sich unterdessen ein hoher Stapel an Bewerbungen angesammelt.» Doch als Oskar Egli damals anfang, die Interessenten zum Gespräch einzuladen, hatten diese bereits einen anderen Vertrag im Sack. Am Ende blieben zwei Dossiers übrig. «Das mache ich nie wieder so – und schuld ist der Massenversand.» Denn viele Bewerberinnen und Bewerber würden nicht absagen, wenn sie an anderer Stelle eine Zusage bekommen hätten. «Dies ist ein mühsames Problem für uns.» Einige Augenblicke später klingelt bereits wieder die Glocke. Doch die beiden entscheiden sich dafür, noch eine weitere Runde beisammenzubleiben.

#### Ausbau geplant

Am Ende hat Norbert Willimann drei neue Kontakte geknüpft. Claudia Stäuble hat sogar fünf auf ihrem Konto. Beide ziehen ein positives Fazit des Forums und wollen bei einer nächsten Ausgabe wieder dabei sein. Sie hoffen, dass dann noch mehr Zeit fürs Speed-Meeting eingeräumt wird. «Mir würde es gefallen, wenn man die Gesprächsdauer auf sieben Minuten ausdehnen könnte», sagt Claudia Stäuble. Beiden wäre es auch recht, wenn man die Zeit für die Präsentationen etwas kürzen würde und dafür den Diskussionen und Speed-Meetings mehr Zeit einräumen könnte. «Ich denke, dass das Ganze dadurch noch spannender würde», erklärt Norbert Willimann.

Wie die dritte Ausgabe des Forums «Schule trifft Berufswelt» aussehen wird, hängt nun auch vom Feedback der Teilnehmenden dieser Ausgabe ab. Dass es eine weitere Ausgabe geben wird, ist bereits klar. «Wir werden unser Konzept dank der finanziellen Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) sicher bis 2016 weiterführen», erklärt Jürg Arpagaus. Das Konzept soll sogar auf die ganze Deutschschweiz ausgedehnt werden. «Wir haben auch schon Anfragen aus der französischen Schweiz erhalten», ergänzt er zufrieden. ▲

# Herausforderung Berufswahl

**Gespräch** Steigende Anforderungen, unterschiedliche Erwartungshaltungen, fehlende Informationen – wenn es um die Berufswahl geht, sind nicht nur die Jugendlichen gefordert. *weiter* hat sich mit einer Mutter, einem Berufsbildner und einer Dozentin über die Herausforderungen der Berufswahl unterhalten.

TEXT Corinne Schwegler BILDER Jesco Tscholitsch

**Wie schätzen Sie die Entwicklungsmöglichkeiten von Jugendlichen ein, wenn sie das Gymnasium bzw. eine klassische Berufslehre absolvieren?**

**CHANTAL LAMPART:** Mit einer Berufslehre haben die Jugendlichen einen Abschluss in den Händen, können sich auf dem Arbeitsmarkt behaupten, Berufspraxis ausweisen und sich dann weiterbilden. Ich bin von diesem System überzeugt.

**CHRISTIAN ROTH:** Dank unserem durchlässigen System sind die Entwicklungsmöglichkeiten bei beiden Wegen tatsächlich sehr ähnlich. Während oder nach der Lehre kann man die Berufsmaturität absolvieren und ebenfalls studieren. Aber auch Gymnasiasten können mit dem neuen Programm «Way-up» nach einer gymnasialen Matura eine verkürzte Lehre machen.

**JANINE GUT:** Trotzdem glaube ich, dass in dem Alter, in dem sich die Jugendlichen entscheiden müssen, das Wissen über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten beschränkt ist. Viele sind der Ansicht, dass ihnen mit einer möglichst anspruchsvollen Ausbildung auch mehr Möglichkeiten offen stehen – entsprechend fallen sie ihre Entscheidung.

**Woher kommt die Auffassung, dass nur eine möglichst anspruchsvolle Ausbildung zu einem «guten Beruf» führe?**

**CHANTAL LAMPART:** Es ist auf jeden Fall so, dass viele Eltern glauben, ihr Kind müsse einen möglichst hohen Abschluss haben, um voranzukommen. Doch dieses Bild wird auch geprägt von den Erwartungen der Berufswelt. Die Anforderungen steigen. Um gewisse Berufe erlernen zu können, ist ein Sek-A-Abschluss einfach nötig, sonst hat man keine Chance.

**CHRISTIAN ROTH:** Hinzu kommen die gesellschaftlichen Erwartungen, die Akademisierung der Berufswelt. Aber nicht immer ist die Entscheidung für eine höhere Ausbildung die richtige: Dies zeigt die Anzahl jener Schüler, die nach der Matura nicht studieren, sondern eine Lehre beginnen. Diese Schüler und Eltern wurden vielleicht zu wenig beraten und aufgeklärt.



«Es ist wichtig, dass Eltern eine realistische Erwartungshaltung an den Tag legen.»

CHANTAL LAMPART

**Wie müsste diese Aufklärung denn erfolgen?**

**CHRISTIAN ROTH:** Berufsmessen, Schnupperwochen oder Infotage, wo Firmen in der Schule vorbeikommen und verschiedene Berufe vorstellen, sind gute Angebote, die den Jugendlichen die



«Das System ändert ständig, Berufe werden reformiert – die Übersicht zu behalten, ist schwierig.»

JANINE GUT

Berufswahl erleichtern und von den Betrieben vermehrt angeboten bzw. von Schülern besser genutzt werden sollten.

**JANINE GUT:** Ausserdem ändert sich das System ständig, Berufe werden reformiert – die Übersicht zu behalten, ist schwierig. Die Informationen zur Berufswahl müssen gebündelt und auch für Eltern und Schüler auf einfache Art und Weise präsentiert werden. Hier sehe ich klar auch die PH in Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen des Kantons in der Pflicht.

**CHANTAL LAMPART:** Vor allem bei den Übertrittsgesprächen während der sechsten Primarklasse sollte den Eltern das schweizerische Bildungssystem näher vorgestellt werden. Später kommt für mich die Berufsberatung zum Zug: Als externe Stelle kann sie neben Freunden und Familie eine objektive Beratung bieten und verschiedene Ausbildungswege aufzeigen. Doch auch hier braucht es die Unterstützung der Eltern. Sie sollten ihre Kinder in diesem Prozess begleiten.

**JANINE GUT:** Nur können nicht alle Eltern diese Begleitung gewährleisten. Die sozioökonomischen Hintergründe und die Bildungsnähe der Familie sollte man in diesem Zusammenhang nicht ausser Acht lassen. Eine gewisse Chancenungleichheit lässt sich nicht wegdiskutieren.

**Kommt hier nicht den Lehrpersonen eine wichtige Rolle zu, indem sie diese Jugendlichen enger begleiten und damit deren Chancen auf eine angemessene Ausbildung verbessern?**

**JANINE GUT:** Wenn die Lehrperson das familiäre Umfeld des Jugendlichen gut kennt und die Elternzusammenarbeit funktioniert, kann sie eine gewisse Pufferfunktion einnehmen. Allerdings ist es häufig so, dass diese Jugendlichen in stadtnahen Agglomerationen aufwachsen, wo sich der Kontakt mit den Eltern oft schwieriger gestaltet.

**Doch gerade die Unterstützung der Familie scheint wichtig zu sein: Gemäss einer Studie im Kanton Zürich gaben bei 40 Prozent der Jugendlichen die sozialen Kontakte der Eltern den Ausschlag, dass eine Lehrstelle gefunden wurde.**

**CHANTAL LAMPART:** Bei uns auf dem Land, wo man sich untereinander noch kennt, machen solche Kontakte einen grossen

Teil aus, hier läuft sehr viel über «Vitamin B».

**CHRISTIAN ROTH:** Aus unserer Sicht sind Kontakte sicherlich hilfreich, es geht aber auch ohne. Dann ist aber mehr Eigeninitiative gefragt. Das Rekrutierungsverfahren bleibt so oder so das Gleiche und jeder muss sein Können unter Beweis stellen.

**Wie stehen dabei die Chancen für Jugendliche mit schwächeren Schulleistungen?**

**CHRISTIAN ROTH:** Meines Wissens gibt es die meisten Lehrvertragsauflösungen, weil die Lernenden die Berufsfachschule nicht schaffen. Es ist deshalb sinnvoller, wenn diese Jugendlichen eine Ausbildung suchen, die ihrem Leistungsprofil entspricht, und sich dann auf dieser Basis weiterentwickeln.

**JANINE GUT:** Die Problematik einer zu hohen Erwartungshaltung stellt sich allerdings nicht nur bei der Berufswahl, sondern bereits bei der Einstufung in die Sek-I-Niveaus. Wenn die Erwartungen der Eltern und Schüler nicht erfüllt werden, kann dies zu grossen Frustrationen führen.

**Wo müsste hier angesetzt werden?**

**JANINE GUT:** Die Leistungen der Jugendlichen sollten nicht erst bei der Lehrstellensuche, sondern bereits früher von Schule, Elternhaus und Beratungsinstitutionen thematisiert und angemessen eingeschätzt werden.

**CHANTAL LAMPART:** Es ist wichtig, dass die Eltern eine realistische Erwartungshaltung an den Tag legen und nicht das Gefühl haben, sie hätten versagt, wenn ihr Kind in die Sek C eingeteilt wird.

**JANINE GUT:** Ich denke, der individualisierte Unterricht ist der Königsweg, und immer mehr auch eine individualisierte Berufswahl. Diese Tendenz zeigt sich auch in den Berufsfachschulen, wo durch Talentfördermassnahmen die verschiedenen Leistungsniveaus im Unterricht unterstützt werden.

**CHRISTIAN ROTH:** Auch in der Berufswelt ist die Individualisierung angekommen: So haben zahlreiche Berufe verschiedene Niveau-Abstufungen, die von zweijährigen Attestlehren bis hin zu vierjährigen Fachausbildungen reichen. Doch das Wissen über solche Berufsprofile ist noch zu beschränkt. Schüler, Lehrpersonen und Eltern müssen besser informiert werden.



«Schnupperwochen oder Infotage sollten von den Betrieben vermehrt angeboten werden.»

CHRISTIAN ROTH

**Die Jugendlichen von heute werden oft kritisiert, dass sie unstet sind, nicht mehr wüssten, was sie wollen, und keine Verantwortung übernehmen. Was bringen sie denn heute mehr mit als früher?**

**CHRISTIAN ROTH:** Es ist der falsche Weg, heute gegen früher auszuspielen, denn die Ansprüche und Anforderungen haben sich stark verändert. Sich nur schon in der heutigen Welt zu rechtzufinden, ist eine grosse Herausforderung, welche die Jugendlichen meines Erachtens sehr gut meistern.

**CHANTAL LAMPART:** Ich staune immer wieder, wie selbstbewusst die Jugendlichen von heute sind, wie sie ohne Mühe und Not vor einer Klasse stehen und mit den neuen Medien umgehen können. ▲

**CHANTAL LAMPART** ist Katechetin und Mutter von vier Kindern zwischen 13 und 20 Jahren.

**CHRISTIAN ROTH** ist Berufsbildner und Leiter HR bei der Schindler AG.

**JANINE GUT** ist Ressortleiterin «Berufs- und Weiterbildung SEK II», Studiengangsleiterin des CAS Berufspädagogik und Dozentin der PH Luzern.



«Wir können die Kinder nicht früh genug auf die Gefahren der neuen Medien aufmerksam machen.»

ANDREA HERI

«Heute sind Smartphones zum wichtigsten Medium der Heranwachsenden geworden.»

URS UTZINGER

# Im Dialog

**Mailwechsel Eine Mutter im Austausch mit einem Medienpädagogen: Mailwechsel zwischen Andrea Heri, Juristin und Mutter zweier Töchter, und Urs Utzinger, Co-Leiter des Zentrum Medienbildung der PH Luzern.**

BILD Jesco Tscholitsch

Von: Andrea Heri An: Urs Utzinger

► Als Mutter einer elf- und einer neunjährigen Tochter, die einen sehr unkomplizierten und offenen Umgang mit den neuen Medien und Geräten pflegen, denke ich, dass wir sie nicht früh genug auf die Gefahren aufmerksam machen können, die mit diesen Medien verbunden sein können – oder liege ich da falsch?

Von: Urs Utzinger An: Andrea Heri

Nein, da liegen Sie nicht falsch, es scheint mir sehr wichtig zu sein, dass Kinder früh beide Seiten der digitalen Medien kennenlernen. Naturgemäss interessieren sie die Chancen viel stärker als die Gefahren. Aber es gibt tatsächlich einige Punkte, die im Zusammenhang mit digitalen Medien ganz anders sind als bei analogen Medien.

► Spüren Sie als Mutter einen Unterschied, wie Sie und Ihre Kinder an digitale Medien herangehen?

Von: Andrea Heri An: Urs Utzinger

Obwohl es mir immer ein Anliegen war, mich mit den neuen Medien vertraut zu machen und ich das auch gemacht habe, stelle ich doch fest, dass mir etliche Möglichkeiten, die diese neuen Medien bieten, im Alltag gar nicht in den Sinn kommen. So schreibe ich zum Beispiel Dinge auf einen Notizzettel, während meine Tochter davon schnell ein Föteli macht ...

► Welchen Part übernimmt eigentlich die Schule bei der Thematisierung der neuen Medien?

Von: Urs Utzinger An: Andrea Heri

Idealerweise werden die Kinder und Jugendlichen von beiden Seiten begleitet, von ihren Eltern und den Lehrpersonen. Im Rahmen von Weiterbildungen empfehle ich Lehrpersonen ebenfalls, in die Welt der Lernenden einzutauchen und sich auf die neuen Kommunikationsformen einzulassen. Allerdings kann nicht genug betont werden, dass in der 4,5 Millionen Jahre dauernden Menschheitsgeschichte Kulturtechniken immer an die kommende Generation weitergegeben wurden. Internet und digitale Medien werden heute als (vierte) Kulturtechnik bezeichnet. Und zum allerersten Mal in der Menschheitsgeschichte scheint es uns nicht mehr zu gelingen, eine Kulturtechnik an die kommende Generation weiterzugeben. Hier orte ich das Haupt-

problem im Umgang der Jugendlichen mit digitalen Medien: Sie werden von niemandem begleitet, eignen sich mehr oder weniger selbstständig Fertigkeiten in einer Kulturtechnik an. Das erschwert auch vielen Lehrpersonen die kompetente Begleitung der Jugendlichen.

Von: Andrea Heri An: Urs Utzinger

Oftmals, so scheint mir, sind wir uns vor allem auch der zeitlichen Relevanz, die diese Medien für sich bei Kindern / Jugendlichen beanspruchen, nicht wirklich bewusst ...

Von: Urs Utzinger An: Andrea Heri

Absolut! In meiner Kindheit ging es um eine oder zwei Stunden Fernsehen pro Woche, heute sind Smartphones zum wichtigsten (und manchmal fast einzigen) Medium der Heranwachsenden geworden.

Von: Andrea Heri An: Urs Utzinger

Der Gebrauch von Smartphones hat übrigens in der Klasse meiner älteren Tochter ca. ab dem 4./5. Schuljahr begonnen, nun im 6. Schuljahr haben meines Wissens praktisch alle ein solches. Auch ein sogenannter Klassenchat wurde von den Kindern selbst gegründet und wird rege genutzt. Und doch ist der Umgang mit diesen Geräten, sind die Möglichkeiten und Risiken der digitalen Medien bislang im Unterricht meines Wissens noch nie Thema gewesen ... Das ist wohl schon zu bemängeln, auch wenn ich nicht zu denen gehöre, die der Schule die Verantwortung für sämtliche Lebensthemen zuschieben. Zumindest wurde das Thema an einem vom Elternrat organisierten Elternabend aufgegriffen, was breiten Anklang fand.

► Können Sie uns Eltern noch einen Tipp oder einen Hinweis auf den Weg geben, wo wir Informationen zum Thema erhalten oder welche Veranstaltungen angeboten werden?

Von: Urs Utzinger An: Andrea Heri

Eine Aufgabe des ZEMBI (Zentrum Medienbildung) der PH Luzern ist die Begleitung der Eltern. Auf Anfrage veranstalten wir sehr gerne Informationsabende für Eltern oder senden Ratgeber. Im Internet finden Sie zudem mit der Suche «Ratgeber digitale Medien für Eltern» zahlreiche Ratgeber und informative Unterlagen. ▲

## Kolumne

**Eidg. Zert. Dipl. Garnichts**



STEFANIE GROB  
Autorin und  
Spoken-Word-Literatin, Zürich  
www.stefaniegrob.ch

Um mich herum grassiert seit Längerem eine fröhliche Weiterbildung. Hier wird ein PC-IT-Abschluss erlangt, hier ein EMR- anerkanntes Diplom in Farbtherapie und Bioenergie. Langsam bin ich die Einzige, die kein gerahmtes Zertifikat überm Pult hängen hat. Und gut, manches drängt sich nicht auf. Zur Leitung meiner ich-AG brauche ich kein Personalführungsseminar. Überhaupt muss ich als Autorin nicht wirklich was können, nur drüber schreiben. Und doch wollte auch ich eintauchen in die Welt der Erwachsenenbildung.

Nach einer Dreiviertelstunde im Internet gab ich mich erst mal geschlagen. Für die perfekte Weiterbildung bräuchte ich zuerst eine Weiterbildung in Sachen Weiterbildung. Welche Institution? Welche Fachrichtung? Welcher Anerkennungsgrad? Am meisten gereizt hätte mich noch die zertifizierte Detektivin der Schweizerischen Agenten Organisation. Mein investigatives Gespür kommt bislang nur im Bereich Kinderaufzucht zum Tragen. Wo ist das geheime Nuggilager der kleinen Tochter? Wo das gepunktete Badekleid der grossen? Wann wurde es zuletzt gesichtet? Gibt es fotografisches Beweismaterial? Und wie observiere ich unentdeckt den ersten Solospielplatzaufenthalt des Vierjährigen?

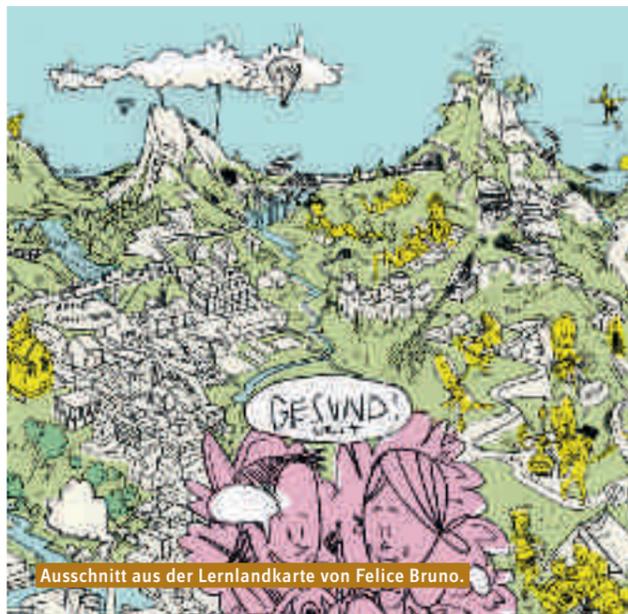
Meine Kinder waren es dann auch, die mich meine Fortbildungspläne vollends begraben liessen. Schliesslich muss ich Vorbild bleiben. Und als solches erreichbar. Wenn ich zu meinen zwei abgeschlossenen Berufsausbildungen noch zehn Weiterbildungsdiplome hole und das, bevor mein ältestes Kind auch nur das erste Schuljahr beendet hat, ist das die totale Entmutigung. Ich kann mich gut erinnern, wie ich mit zwölf nicht ins Untergymnasium wollte, weil mich die geballte Macht der imaginieren UG-, Gymer- und Studienjahre niedergestreckt hat. Beinahe wäre ich dadurch zur Schuldienstverweigererin geworden und hätte die obligatorische Schulzeit geschmissen. Ich tue meinen Kinder also Gutes, bleibe ich einfach Autorin - ohne Ambitionen auf Diplome in interkultureller Kompetenz und Feldenkrais. Und mir selbst auch. Nach meinem Abstecher in den Schulungsdschungel bin ich zufriedener mit dem, was ich habe. Der Verzicht auf Weiterbildung hat mich menschlich weitergebracht. ▲

# Kompetenzorientierte Aufgaben zum Thema Gesundheit

**Lernwelten** Im Frühling 2015 lässt sich in der Lernwerkstatt eine neue Lernumgebung erleben: Das Zentrum Gesundheitsförderung erarbeitet zurzeit zusammen mit Dozierenden und mit Studierenden aller Stufen die «Lernumgebung Gesundheit».

TEXT Nathalie Müller ILLUSTRATION Felice Bruno

«Es ist ein richtiges Abenteuer, ein solch komplexes Thema wie die Gesundheit mit kompetenzorientierten Aufgaben für alle Schulstufen erlebbar zu machen», meint Titus Bürgisser, Leiter des Zentrums Gesundheitsförderung (ZGF) der PH Luzern. Er und sein Team erarbeiten seit Herbst 2013 mit rund 25 Studierenden die neue Lernumgebung Gesundheit. Im Rahmen des Spezialisierungsstudiums Gesundheitsförderung wenden die Studierenden je rund 60 Stunden auf, um - ausgehend vom Lehrplan 21 - kompetenzorientierte Aufgaben zum Thema Gesundheit zu erarbeiten. In den nächsten Wochen werden die vielen Ideen in praktische, kompetenzorientierte sowie stufen- und altersgerechte Aufgaben verwandelt. Die Studierenden nehmen ihre



Ausschnitt aus der Lernlandkarte von Felice Bruno.

Aufgabe laut Titus Bürgisser sehr engagiert und äusserst motiviert wahr. Sie freuen sich insbesondere, dass ihre Arbeit einen konkreten Nutzen hat, den sie schliesslich auch als Betreuungspersonen vor Ort selbst miterleben können.

## Lernlandkarte zur Gesundheit

Zentral für die Lernumgebung Gesundheit ist eine grosse Illustration des Luzerners Felice Bruno, auf der die diversen Bereiche des Gesundheitsbegriffs - ähnlich einem Wimmelbild - abgebildet sind. Sie wurde für dieses Projekt entwickelt und ist die eigentliche Lernlandkarte, die die Schülerinnen und Schüler durch die Aspekte Gesundheit und Wohlbefinden, Bewegung, Ernährung, psychische Gesundheit, Sexualität und Unfall/Krankheit führt. Zu jedem dieser Aspekte werden stufengerechte Aufgaben bereitstehen. Das Ziel der einzelnen Aufgaben ist der Kompetenzerwerb. So zeigt zum Beispiel eine Holzwaage auf,

## Lernumgebung Gesundheit

Die neue Lernumgebung in der Lernwerkstatt der PH Luzern widmet sich dem komplexen Thema Gesundheit. Kinder und Jugendliche aller Schulstufen erwerben mit diversen Aufgaben zu Gesundheit und Wohlbefinden, Bewegung, Ernährung, psychische Gesundheit, Sexualität und Unfall/Krankheit Kompetenzen rund um den Gesundheitsbegriff.

- ▶ Wann: Mitte März bis Ende April
- ▶ Wo: Lernwerkstatt, Uni/PH-Gebäude Luzern
- ▶ Kontakt: Titus Bürgisser, titus.buergisser@phlu.ch, 041 228 69 51

[www.lernwelten.phlu.ch/lernwerkstatt](http://www.lernwelten.phlu.ch/lernwerkstatt)

was mit dem Begriff der «Energiebilanz» eigentlich gemeint ist: In die eine Waagschale können Gewichte mit Nahrungsmittelsymbolen und in die andere Schale Gewichte mit Bewegungssymbolen gelegt werden. Ist die Waage ausgeglichen, stimmt die Energiebilanz.

## Einführungskurse für Lehrpersonen

Vor dem Start der Lernumgebung wird es wiederum Einführungskurse für Lehrpersonen geben, die aufzeigen, wie die Lernumgebung Gesundheit in den Unterricht eingebunden werden kann. Finanziert wird die Lernumgebung Gesundheit unter anderem aus dem Innovationspool des Leistungsbereichs Weiterbildung. Diese Finanzierung sieht auch vor, dass die Aufgaben, die nun für die neue Lernumgebung gestaltet werden, später im Pädagogischen Medienzentrum (PMZ) ausgeliehen werden können. ▲

# E-Learning - ein Thema für Schule und Berufswelt

**Digital** Im CAS E-Learning Design lernen die Teilnehmenden Lehr-Lernprozesse mit digitalen Medien und neuen Lernformaten wie Lernfilmen, E-Books oder Lern-Apps zu gestalten. Dies wird an einem konkreten Projekt praxisnah erprobt.

TEXT Andréa Belliger BILD Fotolia

Wie könnte eine Online-Lerneinheit zum Thema Mittelalter aussehen, die Schülerinnen und Schüler so richtig den Ärmel reinzieht? Wie müssten Online-Lernsequenzen gestaltet sein, damit das Verkaufspersonal in unseren Fachmärkten noch stärker die Kundenzufriedenheit im Blick hat? Wie könnte der Mathematikunterricht am Gymnasium unter Einbezug neuer Medien individueller und effektiver gestaltet werden? Warum gibt es eigentlich keine Apps fürs Buchstabenlernen mit Schweizer Aussprache? Wie könnten Studienanfänger und neue Dozierende effizient und webbasiert mit der komplexen «ECTS-Buchhaltung» an unserer Hochschule vertraut gemacht werden? Wie liesse sich ein Online-Gitarrenlehrmittel didaktisch am sinnvollsten umsetzen? Lässt sich Lesekompetenz auf der Unterstufe durch E-Learning fördern? Wie könnten Online-Tools den Selbstmanagement-Kurs für Mitarbeitende nachhaltiger wirksam werden lassen? Liesse sich nicht eine klassische Präsenzvorlesung im Sinne der «flipped classroom»-Methode so umgestalten, dass in den Präsenzveranstaltungen ganz auf praxisbezogene Fallbeispiele fokussiert werden könnte? Wie könnte «google earth» clever fürs Geografie-Lernen eingesetzt werden? Wie müsste ein E-Assessment für die Schulleitungsweiterbildung aussehen? Könnte eine Opernsängerin mittels webbasierter Probelektionen ihr Tätigkeitsfeld erweitern? Was ist eigentlich mit E-Learning für Menschen mit Behinderung? Gibt es schon valable

computerbasierte Aussprachetrainer? Liesse sich das Leben Napoleons als E-Book umsetzen?

Das sind einige der ursprünglichen Fragen, mit denen Kurs teilnehmende des CAS E-Learning Design - einem seit mehreren Jahren an der PH Luzern durchgeführten Zertifikatskurs - in die Weiterbildung und ihre eigenen Projekte gestartet sind. Zehn Monate später, nach 17 intensiven Kurstagen mit E-Learning-Profis, Drehbuchautorinnen, App-Spezialisten, Projektmanagerinnen, Videoexperten, Social-Media-Kennern und nicht zuletzt auch im Austausch miteinander über sämtliche Stufen des gesamten Bildungssystems hinweg und bis tief in die Unternehmenswelt hinein sind die Produkte da: Online-Kurse, Social-Media-Lerncommunities, Videotutorials, Lern-Apps, Lernfilme, E-Books usw., gut durchdacht, mit viel didaktischem Gespür für die jeweilige Zielgruppe erarbeitet und mit technischem Know-how umgesetzt.

## Öffentliche Abschlusspräsentationen

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, einzelne Projekte genauer vorzustellen. Interessierte sind aber ganz herzlich eingeladen, die Abschlusspräsentationen Ende Dezember 2014 mitzuerleben. Melden Sie sich bitte bei [andrea.belliger@phlu.ch](mailto:andrea.belliger@phlu.ch). ▲

ANDRÉA BELLIGER ist Prorektorin des Leistungsbereichs Dienstleistungen und Studienleiterin des CAS E-Learning Design.



## Interaktive Lernmedien erfolgreich umsetzen

Lehren und Lernen über das Internet, mit mobilen Geräten und in vernetzten Settings nimmt in Bildungsinstitutionen, aber auch in Unternehmen und Organisationen einen immer höheren Stellenwert ein. Lernen geschieht heute zunehmend unter Zuhilfenahme digitaler und multimedialer Lerninhalte und in virtuellen Umgebungen. Dabei stehen im Gegensatz zu früher weniger die technische Infrastruktur wie klassische Lernplattformen im Zentrum des Interesses, sondern neue Methoden und didaktische Szenarien, die selbstgesteuertes und soziales Lernen ermöglichen.

Der CAS E-Learning Design setzt sich zum Ziel, durch den komplexen Prozess der Planung und Herstellung interaktiver Lernmedien und E-Learning zu führen: von strategischen Grundfragen des Medieneinsatzes über die adäquate Wahl und Kombination der Lernmedien und die Entwicklung geeigneter Lernszenarien, hin zu Projektmanagement, Gestaltung, Begleitung und Evaluation interaktiver Lernmedien.

Der nächste CAS E-Learning Design startet im Juni 2015.

[www.wb.phlu.ch](http://www.wb.phlu.ch)

# Aktuelle Neuerscheinungen



## Von der Diagnose zur Förderung

Buholzer, A.\* (2014).  
Von der Diagnose zur Förderung.  
Grundlagen für den integrativen Unterricht.  
Baar: Klett und Balmer.

Geht es um die Förderung von Kindern mit Lernschwierigkeiten, braucht es diagnostisches Know-how und gezielte Förderung. Das neue Buch von Alois Buholzer vermittelt die Grundlagen dazu. Es regt Lehrpersonen an, die eigenen diagnostischen Kompetenzen zu reflektieren.

Der Autor beleuchtet in den ersten drei Kapiteln aktuelle Themen der pädagogischen Diagnostik, des diagnostischen Handelns von Lehrpersonen und der Förderung bei Kindern mit besonderem Bildungsbedarf. Im vierten Kapitel steht der Diagnose-Förder-Prozess mit den Phasen Diagnose, Förderplanung, Förderung und Evaluation im Zentrum. Das abschliessende Kapitel enthält eine detaillierte Übersicht über ausgewählte diagnostische Hilfsmittel zur Erfassung von sprachlichen, mathematischen und sozialen Kompetenzen. Aufgabenseiten zur Vertiefung sowie zahlreiche Tabellen, Grafiken und Fallbeispiele verbinden die theoretischen Grundlagen anschaulich mit der Praxis im Unterrichtsalltag. ▲

\*Dozierende an der PH Luzern



## Globalisierung und Ethik

Rempfler A.\* (Hrsg. 2014).  
Themenheft «Globalisierung und Ethik».  
Geographie aktuell & Schule 36 / 208.  
München: Aulis.

Verschiedene Aspekte des Themas «Globalisierung und Ethik» werden aus Sicht der Fachwissenschaft und der Fachdidaktik beleuchtet. Beiträge dieser Ausgabe:

- ▶ Globales Lernen, praktische Philosophie und Moralphädagogik - eine Annäherung. Zur Einbeziehung philosophischer und moralphädagogischer Überlegungen
- ▶ Ethisches Urteilen in einer globalisierten Welt - theoretische Klärung und didaktische Anregung
- ▶ Die soziale Dimension des kommunikativen Aushandelns von Gerechtigkeitsfragen - zur Bedeutung diskursiver unterrichtlicher Auseinandersetzungen in komplexen sozialen Handlungsfeldern
- ▶ Das (Neo-)Sokratische Gespräch im Geographieunterricht - auf der Suche nach einem Konsens ▲



## Differenz von Lern- und Leistungssituationen

Luthiger, H.\* (2014).  
Differenz von Lern- und Leistungssituationen.  
Eine explorative Studie zu ihrer theoretischen  
Grundlegung und empirischen Überprüfung.  
Münster: Waxmann.

«Lernsituationen sind von Leistungssituationen zu trennen» - wegen ihrer Plausibilität fand diese Forderung schnell Eingang in schulpädagogische Debatten über guten Unterricht. Doch die Verbreitung dieses Postulats steht im Kontrast zur Tatsache, dass die Erziehungswissenschaft die Frage nach der Möglichkeit einer solchen Trennung im schulischen Unterricht weder in der Forschung noch in der Theoriebildung bearbeitet hat. Die vorliegende Arbeit schafft Grundlagen, um diese Lücke zu schliessen.

Im theoretischen Teil werden begriffliche Grundlagen und Theorieansätze diskutiert, die mit Blick auf die Fragestellung von Bedeutung sind. Der methodische Zugang der Arbeit ist explorativ angelegt: Eine erste Teilstudie diente zur Entwicklung eines Ergebnismodells zur Differenzierung von Unterrichtssituationen als Lern- und Leistungssituationen. Zur Überprüfung der Tragfähigkeit des Ergebnismodells wurden in einer zweiten Teilstudie vier Unterrichtsszenen nachgestellt und gefilmt und in einem Online-Fragebogen Lernenden und Lehrenden zur Einschätzung vorgelegt. Die Auswertung der Fragebogen bestätigte die Evidenz des Ergebnismodells. Auf der Grundlage der Ergebnisse leitet der Autor schliesslich Schlussfolgerungen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen ab. ▲

# Ausgewählte Abschlussarbeiten

## Bachelorarbeit Primarstufe

### Primarklassen in Horw und Nairobi im Dialog

Wie mithilfe eines Medienprojekts geografische und kulturelle Grenzen überwunden werden können.

KIM NEIJT Primarlehrerin

Das Ziel der Arbeit bestand darin, zu erörtern, ob und unter welchen Bedingungen ein Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern in der Schweiz und Kenia möglich ist und ob dieser aus pädagogischer Sicht sinnvoll ist. Die Grundlage dazu lieferte ein crossmediales Projekt zwischen einer dritten Klasse in Horw und einer «Grande four» in Nairobi. Über Videos, Briefe und Zeichnungen führten die beiden Klassen einen Dialog über ihren Schulalltag. Die Arbeit kommt zum Schluss, dass ein solcher Austausch pädagogisch wertvoll ist. Insgesamt wurde das Projekt von allen Teilnehmenden als motivierend und sinnvoll wahrgenommen, was sich positiv auf ihren Wissenszuwachs in den Bereichen Medienpädagogik, interkulturelle Kompetenz und Fremdsprachen (Englisch) sowie auf die Selbstwahrnehmung auswirkte. ▲

Die Bachelorarbeit ist in der Zentral- und Hochschulbibliothek, Standort Uni/PH-Gebäude, einsehbar.

## Masterarbeit Schulische Heilpädagogik

### Panta rhei - auch das Wissen?

Integrative Sonderschulung:  
Wie fliesst das Wissen von der  
Sonderschule zur Regelschule?

ASTRID SIGRIST Schulische Heilpädagogin

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie die Regelschule die fachliche Kompetenz bei der Schulung und Förderung von Kindern im Bereich der integrativen Sonderschulung (IS) erhalten kann. Die Sonderschulen haben sich im Bereich der integrativen Sonderschulung über Jahre ein grosses Wissen aufgebaut. Es stellt sich die Frage, wie dieses Fachwissen nun in die Regelschule einfliesst. Dazu untersucht die Arbeit einerseits die Rahmenbedingungen des Kantons Luzern, innerhalb derer die integrative Sonderschulung stattfinden muss. Andererseits zeigt die Analyse von acht semistrukturierten Interviews mit IS-Lehrpersonen Anhaltspunkte für einen guten Wissenstransfer aus der Perspektive der Praxis auf.

Die Untersuchung kommt zum Schluss, dass durch die Verschiebung von Kompetenzen der Sonderschulen an die Regelschulen die Gefahr besteht, den Wissensfluss zu blockieren. Dagegen könnten ein Pflichtenheft für die IS-Lehrpersonen und eine verstärkte Zusammenarbeit des Kantons mit den Sonder- und Regelschulen den Wissensfluss verbessern. ▲

Die Masterarbeit ist in der Zentral- und Hochschulbibliothek, Standort Uni/PH-Gebäude, einsehbar.



## Schimmel! Igitt! - Oder etwa nicht?

Jauer, K. (2014).  
Schimmel! Igitt! - Oder etwa nicht?  
Saulgrub: Verlag Lernbiene.

«Schimmel! Igitt!» Wenn wir an Schimmel denken, ist dies eine häufige Reaktion. Es lohnt sich jedoch, dieses Thema genauer zu betrachten. Denn Schimmelpilze haben nicht nur schädliche und gesundheitsgefährdende Eigenschaften. Schimmel betrifft viele Lebensbereiche der Kinder. Das kann die angeschimmelte Toastscheibe sein, die beim Frühstück für Ekel sorgt, oder der Käse, der durch Edelschimmel erst seinen typischen Geschmack erhält. Oft ist den Kindern gar nicht bewusst, welche Rolle Schimmelpilze in ihrem Leben spielen. Zum Beispiel bei der Einnahme von Penicillin im Krankheitsfall oder wenn im Garten ein Komposthaufen steht. Das Unterrichtsmaterial auf der CD-ROM ist für die 3. und 4. Klasse geeignet. Die Werkstatt besteht aus 16 Stationen mit Arbeitsblättern, Lesetexten, Bildern, verschiedenen Versuchen, Beobachtungs- und Zuordnungsaufgaben, Lückentexten und vielem mehr. Zu jeder Station gibt es für die Lehrperson methodisch-didaktische Hinweise.

[www.pmz.phlu.ch](http://www.pmz.phlu.ch)

TIPP

## Qualitätsmanagement: erfolgreiches externes Assessment

Die PH Luzern hat im Juni 2014 das externe EFQM-Assessment (Anerkennung für Excellence R4E) zum zweiten Mal erfolgreich durchgeführt. Dabei wurde sie in der Entwicklung der evaluierten und verbesserten Bereiche seit 2010 bestätigt. Gegenüber 2010 hat sich die PH Luzern deutlich verbessert: Insbesondere werden im Feedback-Bericht der Assessoren SAQ (Swiss Association for Quality) die Weiterentwicklung der Strategie, die Teamkultur und die Einbindung der Mitarbeitenden, die gute Berücksichtigung der Anspruchsgruppen, das Partnernetzwerk, die Implementierung des Prozessmanagements und der Steuerung durch Indikatoren sowie das fundierte Finanzsystem mit Controlling und Risikomanagement genannt.

## Mentoringprojekt in Luzern und Nebikon

Beim dem Mentoringprojekt begleiten Studierende der PH Luzern Schüler/innen der Primarschulen St. Karli oder Nebikon während rund acht Monaten regelmässig (in der Regel alle zwei Wochen) in der Freizeit. Es handelt sich dabei um Schulkinder mit Migrationshintergrund und/oder aus sozio-ökonomisch benachteiligtem Elternhaus. Beim gemeinsamen Kochen, bei Bibliotheks- und Museumsbesuchen, Spaziergängen oder sportlichen Aktivitäten entdecken die Schülerinnen und Schüler neue Formen spielerischen Lernens und werden zu lernförderlichen Freizeitaktivitäten motiviert. Die Studierenden erhalten Einblicke in die vielfältigen Lebenswelten der Schüler/innen und von deren Familien.

[www.phlu.ch/mentoringprojekt](http://www.phlu.ch/mentoringprojekt)



## Infoveranstaltungen der Ausbildung

Die PH Luzern bietet interessierten Personen mehrmals im Jahr Infoveranstaltungen zu den Studiengängen Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I (auch Quereinstieg), Sekundarstufe II und Schulische Heilpädagogik (auch Quereinstieg) an. Neu wird an zwei Veranstaltungen die Aufnahme «sur Dossier» vorgestellt. Die Studiengangsleitungen sowie Vertreterinnen und Vertreter der Studierendenorganisation der PH Luzern informieren über die einzelnen Studiengänge und stehen für Fragen zur Verfügung.

[www.phlu.ch/infoveranstaltungen](http://www.phlu.ch/infoveranstaltungen)

## Infoveranstaltungen der Weiterbildung

Die Weiterbildung der PH Luzern führt mehrmals im Jahr Infoveranstaltungen über die verschiedenen Angebote der rund 25 Weiterbildungsstudiengänge (MAS, DAS, CAS) durch. Auch persönliche Beratungen sind jederzeit möglich.

[www.wb.phlu.ch](http://www.wb.phlu.ch) → Aktuell → Veranstaltungen



## Erste Diplomfeier «Lehrdiplom für Maturitätsschulen»

Zum ersten Mal durfte die PH Luzern vergangenen September Lehrdiplome für Maturitätsschulen überreichen. Elf Sportlehrpersonen und zwei Lehrpersonen für Geschichte können nun, nach einem zweijährigen Studium, mit ihrem schweizweit anerkannten Lehrdiplom auf der Sekundarstufe II unterrichten.

[www.s2.phlu.ch](http://www.s2.phlu.ch)



## ISH: integrativer Sportunterricht

Das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) hat mit Unterstützung des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) ein Projekt zur Weiterentwicklung des integrativen Sportunterrichts durchgeführt. Dabei wurde ein Unterstützungsangebot entwickelt, um Lehrpersonen durch Beratung und Coaching bei der Durchführung von integrativem Sportunterricht behilflich zu sein. Das Angebot greift aktuelle Herausforderungen des integrativen Sportunterrichts auf und adaptiert sportdidaktische Konzepte auf die Situation vor Ort.

[www.ish.phlu.ch](http://www.ish.phlu.ch)

## Referenzrahmen mit zehn Professionskompetenzen

Die PH Luzern hat im Rahmen der Überarbeitung ihrer Studienpläne einen Referenzrahmen für die Ausbildung der Lehrpersonen erarbeitet. Er beschreibt acht Handlungsfelder, in denen Lehrpersonen nach ihrer Ausbildung erfolgreich tätig sind. Die Erfüllung dieser Aufgaben sollen zehn Professionskompetenzen garantieren, deren Aufbau im Zentrum der Ausbildung aller Studiengänge steht. Die PDF-Fassung ist auf der Webseite abrufbar:

[www.phlu.ch/ausbildung/lehrerin-werden](http://www.phlu.ch/ausbildung/lehrerin-werden)

# Agenda

## 30. Oktober bis 12. Dezember 2014

### Lernwerkstatt: «Bewegte Bilder»

In der Lernwelt «Bewegte Bilder» erwarten Schülerinnen und Schüler der 3. bis 9. Klasse spannende Experimente mit Videotricks, Kamerafahrten, optischen Täuschungen und Videorätseln.

[www.lernwelten.phlu.ch](http://www.lernwelten.phlu.ch)

## November / Dezember 2014

### Cercle de français

Diverse kulturelle Veranstaltungen. Programm unter:

[www.francophonie.phlu.ch](http://www.francophonie.phlu.ch)

## 7. November 2014

### Kolloquium «Zeit - Geschichte - Unterricht»

Das Kolloquium des Zentrums Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen (ZGE) geht der Frage nach, ob und wie sich das wandelnde «Zeitgefüge» auf den Geschichtsunterricht auswirkt.

[www.zge.phlu.ch](http://www.zge.phlu.ch)

## 11. November 2014

### F+E-Kolloquium

«Ein Modell zur Unterscheidung von Lern- oder Leistungssituationen». Referent: Dr. phil. Herbert Luthiger, PH Luzern.

[www.fe.phlu.ch](http://www.fe.phlu.ch)

## 22. November 2014

### Tagung Ausserschulisches Lernen

Die Fachstelle für Didaktik Ausserschulischer Lernorte führt die Tagung zum Thema «Museen und Ausstellungen als Orte ausserschulischen Lernens» durch.

[www.lernwelten.phlu.ch](http://www.lernwelten.phlu.ch)

## 1. Dezember 2014

### F+E-Kolloquium

«Effektive Kompetenzdiagnose in der Lehrerbildung - EkoL».

Referent: Prof. Dr. Markus Rehm, PH Heidelberg;

Diskutant: Prof. Dr. Dorothee Brovelli, PH Luzern.

[www.fe.phlu.ch](http://www.fe.phlu.ch)

## 16. Januar 2015

### Vollenweider Lectures

Mit Prof. Dr. med. Stefan Aebi zum Thema «Personalisierte Medizin».

[www.vollenweiderlectures.ch](http://www.vollenweiderlectures.ch)

## 20. März 2015

### Vollenweider Lectures

Mit Dr. Reto Spaar zum Thema «Programm Artenförderung Vögel Schweiz».

[www.vollenweiderlectures.ch](http://www.vollenweiderlectures.ch)

## 7. Mai 2015

### Berufsbildung

Erste Tagung zum Thema «Bilingualer Unterricht in der Berufsbildung» an der PH Luzern.

[www.wb.phlu.ch](http://www.wb.phlu.ch)

## 8. und 9. Mai 2015

### 10. Internationales

### Menschenrechtsforum Luzern (IHRF)

Das 10. IHRF findet zum Thema «Menschenrechte und Geschichte» statt.

[www.ihrf.phlu.ch](http://www.ihrf.phlu.ch)

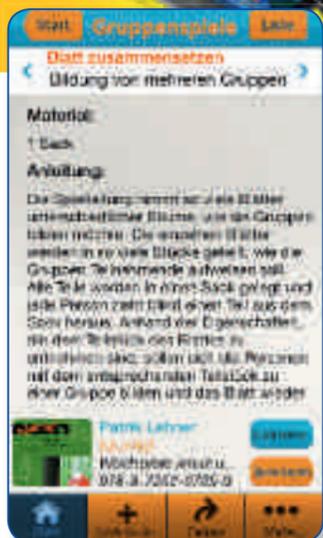
[www.phlu.ch/veranstaltungen](http://www.phlu.ch/veranstaltungen)

## Gruppenspiele auf Mobile und Tablet



### Spiele aus den Buch-Bestsellern jetzt als App:

- Spiele immer dabei
- Spiele mit keinem oder wenig Material
- Spiel-Selektion für die gewünschte Situation



### Spiele-App

Gratis App jetzt downloaden. Nach Wunsch weitere Spiele dazukaufen (je ca. 50 Spiele CHF 3.75).

Informationen und Download: [www.gruppenspieleapp.ch](http://www.gruppenspieleapp.ch)



**rex verlag luzern**

Arsenalstrasse 24, 6011 Kriens  
041 318 34 72 [www.rex-buch.ch](http://www.rex-buch.ch)  
Jedes lieferbare Buch online bestellen!



## Wo Musikwelten sich treffen

Musik malt Klangfarben aller Art. Deshalb finden Sie bei uns Streichinstrumente von der 1/2-Geige bis zum Meisterinstrument und Blasinstrumente vom Piccolo bis zur Tuba sowie Schlag- und Rhythmusinstrumente, Flügel und Klaviere, Noten, Tonträger und Zubehör aller Art. Lassen Sie sich von unseren Profis beraten und inspirieren.

Zürich | Basel | Luzern | St. Gallen | Lausanne  
[www.musikhug.ch](http://www.musikhug.ch)

**MusikHug**

**SBB CFF FFS**

## Aktionstageskarte Schulen.

Ein Preis mit Lichtblick.

Gültig vom 1. November bis 23. Dezember 2014 für Schulklassen und J+S Gruppen ab 10 Personen.\* [sbb.ch/aktion-schulen](http://sbb.ch/aktion-schulen)

**PRO PERSON**  
CHF  
**15.-**

Foto: © Technorama

\* Die Aktion gilt von Montag bis Freitag ab 9 Uhr und am Wochenende unbeschränkt.

**RailAway**

## Arbeitsblätter und Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter, Ernährungsvorträge und Unterrichtshilfen an. [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule)



### Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten 6-mal pro Jahr neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule)

### «Food Check» online

Der interaktive «Food Check» eignet sich im Hauswirtschaftsunterricht als Einstieg in die Themen Ernährung und Saisonalität. [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule) > Oberstufe&HW > Food Check

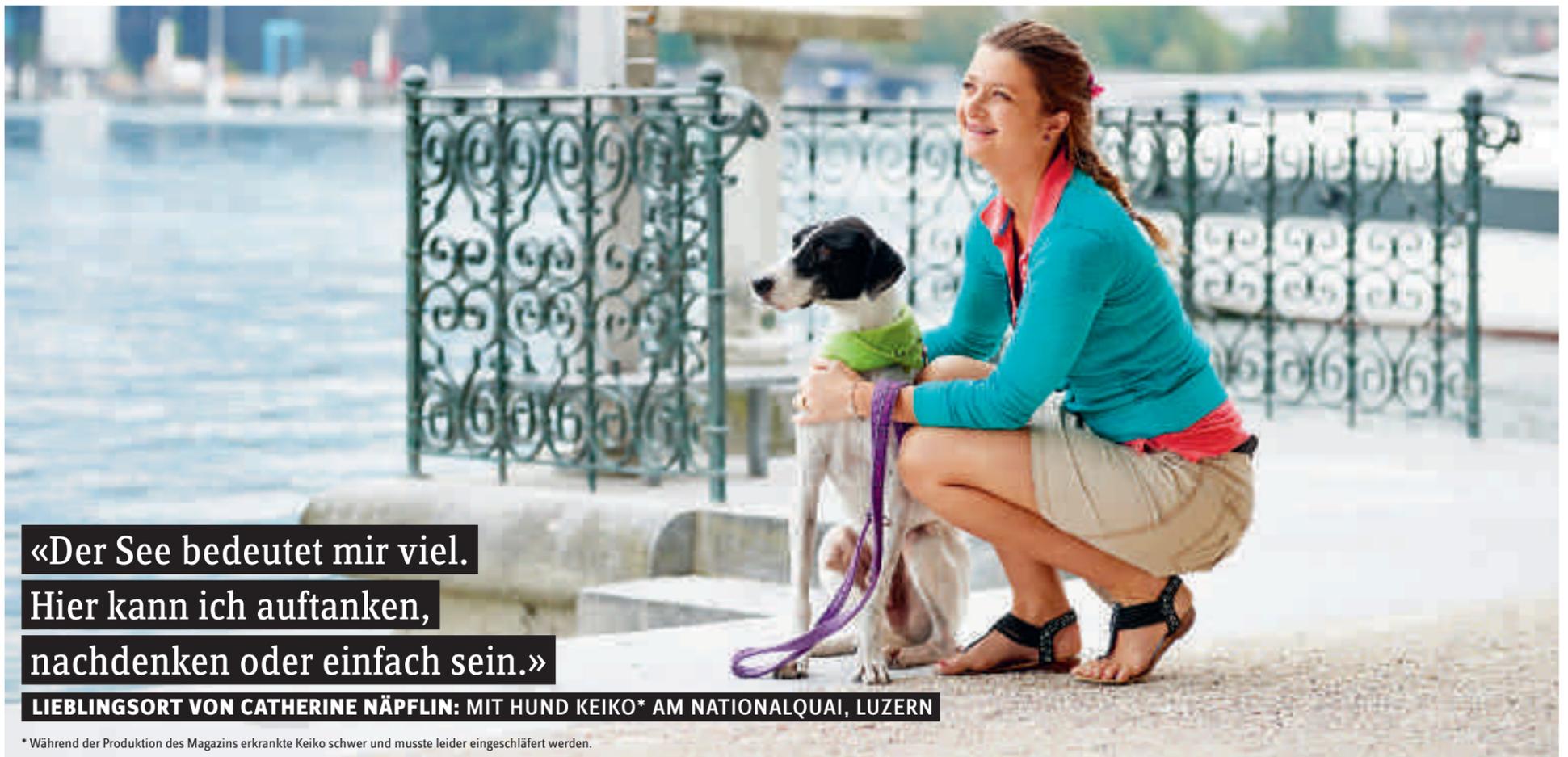


swiss milk

Schweiz. Natürlich.



**swissmilk**



«Der See bedeutet mir viel.  
Hier kann ich auftanken,  
nachdenken oder einfach sein.»

LIEBLINGSORT VON CATHERINE NÄPFLIN: MIT HUND KEIKO\* AM NATIONALQUAI, LUZERN

\* Während der Produktion des Magazins erkrankte Keiko schwer und musste leider eingeschläfert werden.

## «Ich brauche Herausforderungen»

**Persönlich Catherine Näpflin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschung und Entwicklung sowie Dozentin**

TEXT Regula Bättig BILD Thomas Zimmermann

Einen hohen Stellenwert in Catherine Näpflins Leben nimmt ihr Hund Keiko ein. «Wir sind ein tolles Team», erzählt sie begeistert. «Ich gab ihm vor fünf Jahren ein neues Zuhause und er half mir, nach einer schwierigen Zeit wieder Fuss zu fassen.» Ein Leben ohne ihn kann sie sich nicht vorstellen, und so beunruhigt es sie zunehmend, dass Keiko mit seinen 15 Jahren nicht mehr der Jüngste ist. Tiere haben es Catherine Näpflin schon immer angetan und sie durchs Leben begleitet. Bereits von klein auf war ihr klar, dass sie einmal Tierärztin werden wollte. «Tiere stehen mir sehr nahe, ich hatte schon immer einen besonderen Draht zu ihnen.» Und so nahm Catherine Näpflin nach der Matura das Medizinstudium an der Uni Fribourg auf. Doch nach zwei Jahren brach sie ab. «Ich konnte das Studium nicht mit meinem Privatleben vereinbaren, ich hatte damals einfach andere Prioritäten.» Es folgte ein Jura-Studium, das sie mit dem Ba-

chelor abschloss. Für einen Master konnte sie sich jedoch nicht begeistern. «Im Masterstudium hätte ich mich spezialisieren müssen, doch ich wusste nicht, in welche Richtung.» Damit einher gingen Zweifel, ob sie mit einem Jus-Studium in einem Berufsfeld lande, das ihr Spass machen würde. Schliesslich entschied sie sich anders und nahm ein Studium in Erziehungswissenschaften in Angriff, das sie im Schnellzugtempo bis zum Mastertitel durchzog. Im Moment schreibt Catherine Näpflin an ihrer Dissertation und ist seit beinahe zwei Jahren an der PH Luzern im Bereich Forschung und Entwicklung tätig - zuerst in einem Teilpensum, mittlerweile ist sie in mehrere Forschungsprojekte involviert. Für Abwechslung ist somit gesorgt. «Kein Arbeitstag ist wie der andere. Ich kann viel lernen und bin immer wieder aufs Neue herausgefordert - genau das, was ich brauche.»

Die Region Zentralschweiz ist Catherine Näpflin seit Kindsbeinen an vertraut, verbrachte sie doch Teile ihrer Kindheit in Meggen und Geuensee. Zudem stammt ihre Mutter aus Arth-Goldau. «Mein Ziel war immer, irgendwann nach Luzern zurückzukehren.» Heute lebt Catherine Näpflin selber in Arth-Goldau und geniesst es, so nah am See zu wohnen. «Wasser ist mein Element. Ich schätze die Ruhe und die Weite des Sees ungemein.» Und so schwimmt Catherine Näpflin auch gerne im See und ist

überhaupt sehr sportlich unterwegs. «Ich nutze den Sport, um abzuschalten, bin aber nicht auf eine Sportart fixiert.» Joggen, biken, wandern oder tanzen gehören ebenso zu ihrem Repertoire. Aber auch kulturelle Aktivitäten kommen in ihrer Freizeit nicht zu kurz. «Ich gehe beispielsweise gerne ins KKL oder genieße die Open-Air-Stimmung während des Blue-Balls-Festivals.»

Auf der Suche nach der Weite zieht es Catherine Näpflin immer wieder in die Ferne. «Ich bin sehr reisefreudig und genieße meine Freiheit, ungebunden zu sein und einfach losziehen zu können.» So möchte sie in ihrem Leben noch so viele Länder wie möglich bereisen. Ansonsten setzt sie sich aber keine grossen Ziele. «Vielleicht liegt dies daran, dass mir der Tod meiner Mutter vor zwei Jahren so nahe gegangen ist und mir bewusst wurde, dass es von einem Tag auf den anderen vorbei sein kann. Heute versuche ich, den Moment so gut wie möglich auszunutzen.» So kann es vorkommen, dass sie an einem Freitagabend kurzfristig beschliesst, übers Wochenende nach Mailand zu fahren, und in den Zug steigt. Und mit Sicherheit wird sie einmal noch die Reise zu Ende machen, die sie vor zwei Jahren abgebrochen hat, um zu Hause bei ihrer Mutter zu sein, als diese schwer erkrankte. Eine Reise durch Asien, in eine faszinierend andere Welt - wer weiss, vielleicht auch eine Reise im Andenken an ihre zu früh verstorbene Mutter. ▲



EINBLICK

«Einordnen»

>>> TAG: Sonntag, 27.07.2014 >>> ZEIT: 15:03:12 Uhr >>> ORT: Toronto >>>

FOTOGRAFIN: Carmen Estermann, SEK-I-Studentin, 7. Semester >>>

## Impressum

**weiter** Magazin der PH Luzern  
Ausgabe Nr. 4, Oktober 2014;  
erscheint zweimal jährlich  
Auflage 7000 Exemplare  
Herausgeberin PH Luzern,  
Pfistergasse 20, Postfach 7660,  
6000 Luzern 7, www.phlu.ch  
Redaktion Regula Bättig (Leitung),  
Michèle Albrecht, Jürg Arpagaus,  
Andréa Belliger, Annemarie  
Kummer Wyss, Gabriel Sturny,  
Pascal Vogel

Inserate Michèle Albrecht,  
T 041 228 73 82,  
michele.albrecht@phlu.ch  
Lektorat korrektorium, Petra Meyer  
Gestaltung Rosenstar, Agentur  
für Werte und Design, Luzern  
Druck Brunner AG, Kriens  
Abo-Bestellungen oder -Änderungen  
kommunikation@phlu.ch  
Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck von Artikeln mit  
Genehmigung der Herausgeberin.  
Papier 100% Altpapier, CO<sub>2</sub>-neutral